

INSTITUT
für
MARXISMUS
LENINISMUS
u. d. h.

Rote Fahne

Wochenblatt der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands
Wirtschaftsbezirk Frankfurt a. M.

Nr. 16

Einzelnummer 40 Pfennig
Erscheint wöchentlich Samstag

Frankfurt a. M., 7. August 1920

Inserate 4 gespaltene Bettzelle
1,20 M. Bei Wiederholungen
Rabatt

1920

Kritisches zur Kritik.

Von einem Genossen wird uns geschrieben:

Den Spartakus-Häuptlingen ist großes Heil widerfahren. In einem Offenen Briefe des Exekutivkomitees der dritten Internationale an die Mitglieder der KPD. wird der von unseren Genossen angenommene Standpunkt mit vielen Wenn und Aber mißbilligt und die Haltung der Zentrale der KPD. — man kann nicht sagen der KPD., weil diese Partei unter der schlimmsten Führerdiktatur steht und nur die Meinung eines kleinen „Führer“klüngels zum Ausdruck kommt — im allgemeinen gutgeheißen. Im allgemeinen, denn trotz der höchst einseitigen Orientierung über das Wesen und die Ziele der KPD. und die Ursachen ihrer Gründung und einer offenbaren Voreingenommenheit kann selbst das Moskauer Exekutivkomitee nicht umhin, seine Kritik wenigstens in etwas zu umkleiden und die lächerliche und überhebliche „Parole“: Politik der Zentrale der KPD. in einzelnen Punkten zu verurteilen.

So tabelt der Offene Brief die Erklärung der Zentrale vom 21. März 1920 über die Bildung einer Arbeiterregierung, die ja allerdings eine Selbstohrfeige für die Zentrale war, nachdem diese beispielsweise die Unabhängigen wegen ihres Eintritts in die erste Revolutionsregierung aufs heftigste angegriffen und diesen Eintritt in die Regierung als den schlimmsten Verrat an der Revolution bezeichnet hatte. Beiläufig bemerkt hat die „Parole“ vom 21. März, worin sie einer aus Mehrheitssozialdemokraten, Unabhängigen und selbst christlichen Arbeitervertretern gebildeten Regierung das Wort redete und ihrerseits eine „lokale Opposition“, d. h. keine auf ihren Sturz bedachte Handlungen versprach, die gleiche Zentrale nicht gehindert, die „reine sozialistische Regierung“ in Braunschweig zu begeistern. Was weiter nicht wunder nehmen kann, da diese Erfinder von Parolen ebenso erfinderisch im Loben oder Tadeln sind, ganz wies trifft. —

Bevor wir auf einzelne Punkte des Offenen Briefes eingehen, sei eine Bemerkung vorausgeschickt. Das Moskauer Schreiben ist teilweise in einem solch groben Ton über die KPD. und einzelne Genossen abgefaßt, daß wir nicht umhin können, eine illoyale Beeinflussung des Exekutivkomitees durch die Spartakus-Zentrale und ihre Organe anzunehmen. Wir haben dabei hauptsächlich die infame Art der Berichterstattung durch die Blätter der Zentrale über alles im Auge, was die KPD. betrifft. In diesem Zusammenhang sei beispielsweise nur erinnert an einen Bericht über eine von den Frankfurter Genossen Ende vorigen Jahres nach den Henninger-Sälen einberufene Versammlung, in der der Referent gegenüber einem jungen Manne des

Spartakusbundes über die Stellung zum Parlamentarismus sagte: „Lenin ist für uns in der Frage des Parlamentarismus kein Prophet“. Was aber berichtete dieser junge Mann in dem Hanauer Spartakusblatt als Ausspruch unseres Referenten? „Lenin ist ein Verräter“, und bis heute hat das Hanauer Blatt diese Infamie trotz der energischen Anagelung der Gemeinheit nicht berichtigt. Man brauchte solche Mittel, um Stimmung zu machen, wie Stimmungsmache und Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel überhaupt die stärkste Seite der Zentrale ist. Kennt man in Moskau das Wort nicht: „Die Güte der Waffen, die man anwendet, kennzeichnet die Güte der Sache, die man verteidigt“, oder will man dieses Wort nicht kennen? Und wie in diesem Falle handelte die Zentrale in allen anderen. Schon deshalb müssen wir das Diktum des Exekutivkomitees ablehnen, solange nicht eine unvoreingenommene Darlegung und ein Urteil durch nicht persönlich engagierte Genossen möglich war.

Nun zu den Streitpunkten, die in dem Offenen Briefe angeschnitten werden, einige Bemerkungen. Was über Kommunismus und Gewerkschaften gesagt wird, entspricht zum Teil nicht den Tatsachen, ist andererseits unlogisch, basiert auf hinkenden Vergleichen und ist in der Beweisführung äußerst schwach. Das Letzte mag nicht zum geringsten Teil auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Zentrale der KPD. und ihr Inspirator, in dem wir wohl auch den Verfasser des Offenen Briefes zu suchen haben, im Verlaufe des Jahres 1919 Duzend verschiedene Auffassungen und Parolen über Kommunismus — Gewerkschaften — Arbeiter-Union verkündet haben, bis sie endlich mit einem Fuße im Lager der Legienschen Gewerkschaften landeten. Und etwas anderes als ein Landen im Legienschen Gewerkschaftslager ist, allen Redensarten über die Verräterrolle der „freien“ Gewerkschaften zum Trotz, die These über die Gewerkschaften nicht. Was soll es heißen, wenn auf der einen Seite die „freien“ Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei als Agenturen der imperialistischen Bourgeoisie bezeichnet werden, man andererseits aber die kommunistischen Arbeiter auffordert, Mitglieder dieser Agenturen zu bleiben, weil große Massen Mitglieder der Gewerkschaften sind und ihnen heute noch zufließen. Folgerichtig müßte dann der Spartakusbund sich sofort in der USF. auflösen und dann nach dieser Auflösung den Zusammenschluß der Unabhängigen mit den Mehrheitssozialdemokraten betreiben. Damit wäre der große Haufen geschaffen, der breite Resonanzboden, der nach der Ansicht des Moskauer Exekutivkomitees unbedingt zur Verbreitung des kommunistischen Gedankens notwendig ist. Weil die Allg. Arbeiter-Union in Deutschland nur 70 000 Mitglieder umfassen soll, müßte sie sich dem Wunsche des

Exekutivkomitees zufolge auflösen und den freien Gewerkschaften anschließen, deren Mitgliederzahl von 3 Millionen auf 8 Millionen gewachsen sei. Zunächst ist es falsch, als ob die Allg. Arbeiter-Union nur 70 000 Mitglieder hat, sie hat vielmehr ein vielfaches an Mitgliederzahl wie der Spartakusbund. Sollen wir wiederholen, daß nach der Beweisführung des Exekutivkomitees der Spartakusbund schleunigst sich den Unabhängigen anschließen muß, die ja ebenfalls einen unleugbar großen Mitgliederzuwachs im letzten Jahre zu verzeichnen hatten!

Es ist aber grundsätzlich, anzunehmen, als ob nur innerhalb der Gewerkschaften agitiert und innerhalb der Gewerkschaften die in dem Offenen Briefe als notwendig bezeichnete Spaltung (d. h. Schwächung) der Gewerkschaften möglich wäre. Noch nicht 5 Prozent der Mitglieder besuchen die Gewerkschaftsversammlungen, die ohnedies mit so viel Wust beschäftigt sind, daß eine erspriehliche Debatte über revolutionäre Taktik oder revolutionäre Kampfmittel völlig ausgeschlossen ist. Wollen wir für unsere Ideen Propaganda machen, so bietet der Betrieb und die Betriebsversammlung das gegebene Tätigkeitsfeld. Revolutionäre Aktionen, wie z. B. bei der Abwehr des Kapp-Putsches wurden und werden nicht in Gewerkschaftsversammlungen ausgeklügelt, die Parolen hierzu wurden nicht dort gegeben, sondern im Betrieb und völlig unberührt von den Gewerkschaften. Die Zertrümmerung der freien Gewerkschaften in ihrer heutigen Gestalt — und die Notwendigkeit der Zertrümmerung gibt ja auch das Exekutivkomitee zu — erfolgt nicht durch die Stärkung der in den Händen der Legien befindlichen Organisationen und Kassen, sondern durch den Austritt und durch die Schaffung revolutionärer Organisationen wie der Allg. Arbeiter-Union. Wenn darauf verwiesen wird, daß der „Prozeß der Umgestaltung der Gewerkschaften auch in Deutschland begonnen“ hat, so sieht man durch die Moskauer Brille zweifellos Dinge, welche deutschen Augen entgangen sind. Oder sollte die „Umgestaltung“ im Metallarbeiterverband gemeint sein, wo neuerdings Robert Ditzmann selbst dem wahrlich nicht allzu revolutionären Richard Müller den Stuhl vor die Türe setzte, weil er die Kreise des Lechtelmechtels mit den Unternehmern zu stören suchte! Kurz, was der Offene Brief gegen die Haltung der KAPD in der Gewerkschaftsfrage vorbringt, ist nicht überzeugend, und was er z. B. aus Amerika zum Vergleich anführt, ist falsch und beruht auf Unkenntnis der amerikanischen Verhältnisse. Die von De Leon gegründete Socialist Trade & Labor Alliance (Sozialistische Handwerker- und Arbeiter-Allianz) läßt sich, im Gegensatz zu der Annahme des Moskauer Exekutivkomitees, mit der Allg. Arbeiter-Union nicht vergleichen. Die De Leonsche Gründung war eine aus organisierten Parteigenossen bestehende Gewerkschaft; ihr Ziel war keineswegs die Betriebsorganisation. Wenn aber in den Ver. Staaten trotz des hochentwickelten Kapitalismus und Industrialismus die revolutionär-sozialistische Bewegung so sehr zurückgeblieben ist und die Gompersche American Federation of Labor (Gewerkschaftsbund) jahrzehntlang ihren gegenrevolutionären, arbeitersgemeinschaftlichen Einfluß ausüben konnte, so sind dafür die Ursachen in der läppischen Politik des „Bohrens von innen“, d. h. des Aushöhrens der Gewerkschaften zu suchen, indem die Sozialisten dem Gompers am Kopf oder andernwärts picken sollten, eine Politik, welche völlig versagte, und welche das Exekutivkomitee uns in seinem Offenen Briefe empfiehlt, welche wir aber keineswegs mitzumachen gewillt sind. Erst mit der Entwicklung der Industrial Workers of the World (Industriearbeiter der Welt I. W. W.), mit der die Allg. Arbeiter-Union Befensähnlichkeit hat, wenn sie auch nicht ein getreuer Abklatsch ist, beginnt neben dem von Hillquit, Berger und Genossen

propagierten Opportunismus die revolutionär-sozialistische Bewegung in den Ver. Staaten sich zu entfalten. Und bei dem Kapp-Putsch in Deutschland hat die große revolutionäre Bewegung sich nicht entzündet, weil vielleicht etliche Spartakus-Anhänger innerhalb der Gewerkschaften „tätig“ waren, sondern sie ist trotz den Gewerkschaften, ja gegen die Gewerkschaften zu Stande gekommen durch die Einwirkung von außen. Daß in dem Offenen Briefe der Vorwurf erhoben wird, wir von der KAPD. wollten die Partei durch die Allg. Arbeiter-Union ersetzen, ist zwar nicht neu, wird aber durch die Wiederholung auch nicht wahrer.

Was über den Parlamentarismus in dem Offenen Briefe gesagt wird, bedarf keiner weiteren Widerlegung. Es hieße wahrlich Wasser in den Main tragen, alles, schon duzendmal Gesagtes zu wiederholen. Aber das Eine möge sich das Exekutivkomitee gesagt sein lassen: es kommt nicht von ungefähr, wenn die Zahl der Paulus, die früher für die Beteiligung an den Wahlen waren, und heute Segner sind, nicht nur in den Reihen der Kommunisten, sondern auch der Arbeiter in der U.S.P. ständig wächst. Was sich in der Nationalversammlung und in den Landesversammlungen nach der Revolution abgepielt hat, war wahrlich nicht dazu angetan, Anhänger für die vom Spartakusbund betriebene Wahlpolitik zu gewinnen. Und daß die Tätigkeit eines Genossen Karl Liebknecht zum Teil an die Person gebunden ist, teilweise auch nicht dauernd fortgesetzt werden kann, bedarf keiner Frage. Die zwei kürzlich erwähnten Kommunisten im Reichstag werden durch ihr Auftreten den Parlamentarismus den deutschen Arbeitern kaum schmählicher machen.

Nun noch ein Wort zu dem Nationalbolshewismus der Genossen Laufenberg und Wolffheim, über welche der Offene Brief den Stab bricht. Das Mittel, das man hierbei anwendet, ist nicht fair. Man konstruiert einen Popanz, ein Zerrgebilde, und macht dieses Zerrgebilde zum Gegenstand heftiger Angriffe. Persönlich halten wir die Auffassung der Genossen Laufenberg und Wolffheim für eine Illusion. Aber ihre Idee hat nichts gemein mit dem Burgfrieden, den die Sozialpatrioten Scheidemannscher Couleur und die freien Gewerkschaften predigten, übten und noch heute üben. (Apropos, wie kommt das Exekutivkomitee zu einer solch scharfen Beurteilung der Hamburger wegen des angeblich von ihnen gepredigten Burgfriedens, während auf der anderen Seite den Kommunisten das Verbleiben und der Beitritt zu den Gewerkschaften empfohlen wird, die nicht nur den Burgfrieden, sondern sogar die Interessengemeinschaft mit dem Kapitalismus predigen und üben?) Laufenberg und Wolffheim täuschen sich unseres Erachtens in Bezug auf den Willen der deutschen Bourgeoisie, wie das Verhalten des Grubenmagnaten Stianes und seine dem französischen Ministerpräsidenten Millerand unterbreiteten Vorschläge zeigen, aber die Hamburger Genossen sind doch nur bedingt für einen Waffenstillstand mit der Bourgeoisie eingetreten, und durch diese Bedingung hoffen sie den Sieg des revolutionären Proletariats und die Diktatur des Proletariats erreichen zu können. Nie und nirgends haben sie die Preisgabe der revolutionären Forderungen und des Ziels des Proletariats propagiert, nie daran gedacht, die Bourgeoisie in der Macht zu lassen. Ihre Idee liegt in der Richtung einer Förderung einer Revolution, und so illusionär auch diese Idee sein mag, so liegt kein Grund vor zu einem: sie seien verdammt! Die harten Worte des Offenen Briefes gegen die Genossen Wolffheim und Laufenberg müssen umso mehr verstimmen, als man auf der andern Seite die Haltung der Zentrale des Spartakusbundes in den letzten Tagen des März 1920 im Ruhrgebiet nicht erwähnt, obwohl dort die schwerste Schädigung der Revolution, wenn nicht noch schlimmeres vorliegt. Was soll

man aber gar dazu sagen, wenn Karl Kadek, der das härteste Verdammungsurteil über Wolffheim und Laufenberg fällt, in der bolschewistischen „Prawda“ nach einem in der R. A. Z. veröffentlichten Bericht über den polnisch-russischen Krieg das Folgende schreibt: „Der Krieg mit Polen ist ein nationaler Krieg. Im Kampf gegen Polen braucht man nicht einen userlosen Chauvinismus zu entfachen, muß sich aber auf den Patriotismus der Bauern, der Intelligenz und der Arbeiter stützen.“ — Und in einem andern, ebenfalls von der R. A. Z. zitierten Artikel Kadeks in der „Prawda“ findet sich folgender bemerkenswerter Satz: „Die revolutionäre Bewegung in Indien und Ägypten nimmt mit jedem Tage einerseits einen allgemein-nationalen Charakter an, andererseits wird dabei der aufgeklärte revolutionäre Arbeiterflügel gestärkt.“ Was Kadek im letzten Satz konstatiert, nehmen auch Laufenberg und Wolffheim an, und wenn Kadek in dem ersterwähnten Zitat sich an den Nationalismus der Bauern, Arbeiter und Intelligenz wendet — nach bisher unwidersprochenen Nachrichten soll die Sowjetregierung sogar eine allgemeine Amnestie für die Bourgeois-Gegenrevolutionäre in Aussicht gestellt haben, falls sie sich an dem nationalen Kriege gegen Polen beteiligen —, so können wir keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Standpunkt des Genossen Kadek und dem der Genossen Laufenberg und Wolffheim entdecken. Dort soll das Erreichte durch die Beihilfe der Bourgeoisie erhalten werden, hier das gleiche Ziel durch ein Gewehr bei Fuß stehendes Bürgertum erreicht werden.

Das Gleiche gilt in Bezug auf den Genossen Otto Kühle und seine Vorschläge über den Parteirahmen. Was Genosse Kühle vorschlägt und was der Bezirk Ostfachsen sich zu eigen macht, ist die erklärliche Reaktion gegen die Führerdiktatur, die im Spartakusbund herrscht und gegen die sich die revolutionären Kämpfer allenthalben aufbäumen. Wir erinnern uns übrigens, daß ein heutiges Mitglied der Zentrale auf einer Konferenz des Bezirks Frankfurt a. M. im Vorjahre erklärt hat, Statuten und Programme seien völlig nebensächlich und ohne Bedeutung. Heute allerdings gehört dieses sehr unlernfähige Mitglied zu der festen Gefolgschaft des großen Paul und tanzt ganz nach dessen Pfeife.

Unsere Aufgabe bei den Erörterungen dieser Fragen wird es also sein, unbeschadet des Zerrbildes über Nationalbolschewismus, Syndikalismus usw. und unbeschadet aller großen und kleinen Bannflüche die revolutionären Kämpfer wie bisher zu sammeln und den Termin zu beschleunigen, an dem das deutsche Proletariat zum entscheidenden Kampfe antritt.

Aber die Revolutionen stehen nicht still. Ihr Lebensgesetz ist rasches Vorwärtsschreiten, über sich selbst Hinauswachsen. Das erste Stadium treibt schon durch seine inneren Widersprüche vorwärts. Die Lage ist als Anfang begreiflich, als Zustand auf die Dauer unhaltbar. Soll die Gegenrevolution nicht auf der ganzen Linie Oberhand gewinnen, müssen die Massen auf der Hut sein.

Der Anfang ist gemacht. Das weitere ist nicht in der Hand der Zwerge, die den Lauf der Revolution aufhalten, dem Rad der Weltgeschichte in die Speichen fallen wollen. Die Tagesordnung der Weltgeschichte heißt heute: Verwirklichung des sozialistischen Endziels. Die deutsche Revolution ist in die Bahn dieses leuchtenden Gestirns getreten. Sie wird weiter Schritt um Schritt, durch Sturm und Drang, durch Kampf und Qual und Not und Sieg zum Ziel gelangen.

Rosa Luxemburg.

Das Herz Deutschlands.

Bei den Verhandlungen über die Kohlenfrage in Spa spielte das Ruhrgebiet die Hauptrolle. Immer wieder wurde hervorgehoben, daß das Ruhrgebiet das Herz Deutschlands ist und die Befürchtung daran geknüpft, daß mit der Besetzung jenes Gebiets das Schicksal Deutschlands endgültig besiegelt sei. Und wenn die Fehrenbach und Simon, die Stinnes und Hue den Ententeforderungen auf erhöhte Kohlenzuweisung entgegentraten, so geschah es mit dem ständigen Hinweis auf die Bergarbeiter, die man durch Bajonette und Maschinengewehre oder sonstige Zwangsmaßnahmen nicht zur Mehrförderung auch nur einer Tonne Kohlen veranlassen könne. Besonders Hue glaubte dieses Argument in den Vordergrund schieben und es Lloyd George, der ja als Walliser die Psyche der englischen Bergarbeiter gut kennt, recht eindringlich vor Augen führen zu müssen.

Diese Beweisführung ist zweifellos richtig, wie es andererseits auch richtig ist, daß den gleichen Leuten und den gleichen Kreisen, die jetzt auf die Psyche der Bergarbeiter des Ruhrgebiets und die Vergeblichkeit von Zwangsmaßnahmen zur Hebung der Arbeitslust hinweisen, nicht immer diese Wahrheit und diese Erkenntnis eigen war. Wir erinnern uns der Zeit — und sie liegt wahrlich noch nicht allzu lange zurück —, als von den gleichen Stellen ganz andere Töne gegen die Bergarbeiter angeschlagen wurden, als man die Gruben mit Reichswehrsoldaten besetzte, als Noske das Wort sprach: „Wer streikt, dem schlage ich die Knochen kaputt“, als man den Bergarbeitern nicht nur mit dem Abzug der Speckzulage, sondern selbst mit der Entziehung anderer Lebensmittel drohte. Haben wir nicht seit dem Umsturz im November 1918 verschiedene militärische Aktionen gegen die Bergleute erlebt, angefangen mit dem Februar 1919 bis zu der letztmaligen Besetzung des Ruhrgebiets im April 1920? Und bei all diesen militärischen Strafexpeditionen gegen das Ruhrgebiet — anders wie Strafexpeditionen kann das Vorgehen gegen die Bergleute nicht bezeichnet werden — nahm man auf die Psyche, auf die Gefühle der Bergarbeiter niemals Rücksicht. Allerdings wurde auch bei diesen Strafexpeditionen von dem Herz Deutschlands gesprochen, aber nicht die Gruben an sich sind das Wesentliche, denn Kohlenschätze lagern noch massenhaft innerhalb der Grenzen Deutschlands, sondern wesentlich sind die Menschen, die die Förderung der Kohle besorgen, den Grubenbetrieb ermöglichen, sind die Bergleute. Und dieses Herz war den Leuten, die in Spa so elegische Töne anstimmten, stets schnuppe.

Interessant in diesem Zusammenhang ist der von einem bürgerlichen Blatte sicher nicht mit Vorbedacht ausgesprochene Hinweis auf die Gleichartigkeit der Bestrebungen der Bergarbeiter-Union (nicht Verband. — Die Red.) im Ruhrgebiet und der englischen Bergarbeiter in Bezug auf direkte Aktion, wobei auch der Name des englischen Bergarbeiterführers Robert Smillie erwähnt wird. In dem Artikel des bürgerlichen Blattes, dessen Verfasser von der englischen Bergarbeiterbewegung vermutlich so viel Ahnung hat wie der Esel vom Lautenschlagen, wird mit einer gewissen Genugtuung auf die Dickköpfigkeit der Briten in der Vertretung ihrer Forderung und auf die gleiche Veranlagung der in der Bergarbeiter-Union organisierten Bergleute verwiesen. Wohlan, wir rechnen mit Bestimmtheit, daß die Bergarbeiter des Ruhrgebiets die direkte Aktion in dem gleichen, wenn auch entschiedenerem Sinne anwenden, in dem der Bergarbeiterführer Smillie sie vor Jahresfrist auf dem Kongreß der Bergleute proklamiert hat. Smillie stellte sich damals auf den Standpunkt, daß auf parlamentarischem Wege die Forderung der Bergleute, nämlich die Sozialisierung, nicht zu erreichen sei, und daß deshalb den Berg-

Arbeiter! Eisenbahner!

Achtet auf Munitions- und Waffentransporte!
Nur durch eure Unaufmerksamkeit wird es der internationalen Reaktion von Neuem möglich sein, den Kampf gegen Sowjetrußland aufzunehmen.

Arbeitern nur ein Mittel bleibt zur Erreichung ihres Ziels: die direkte Aktion, d. h. die Anwendung des Streiks zur Erlangung wirtschaftlicher und politischer Ziele.

Das Ziel, das die Bergarbeiter des Ruhrgebiets erstreben, ist die Sozialisierung. Dafür kämpften sie immer wieder. Und nach Spa und den in Spa gehaltenen Reden muß es auch dem letzten Bergarbeiter klar geworden sein, daß weder durch eine Besetzung mit Ententetruppen noch mit deutscher Reichswehr dieses Ziel streitig gemacht werden kann. Die Bergleute sind das Herz Deutschlands, und sobald sie dies erkannt haben, ist die Bahn frei für die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse.

Aus dem Wirtschaftsbezirk.

An die Proletarierjugend in Stadt und Land!

Am 5. September begeht die revolutionäre Jugend aller Länder ihren internationalen Jugendtag. An diesem Tage demonstriert das junge Proletariat der ganzen zivilisierten Welt gegen die Gewaltherrschaft des Kapitals, des Adels und der Pfaffen. Es werden keine Resolutionen gefaßt und keine papiernen Proteste losgelassen werden — das überläßt die Jugend den Gewerkschaften und Parlamentsparteien — sondern sie sammelt sich um seine rote Fahne, um Appell zu halten, ob der Trupp bald genügt zu revolutionärer Tat. Die Jugend der Internationale ist sich dabei bewußt, daß sie Sturmtrupp und Avantgarde sein wird.

Noch ist es kein allzu großer Haufe, der sich um das revolutionäre Banner gesammelt hat, besonders in Deutschland nicht, wo die Arbeiterklasse versumpft und schlapp geworden ist durch die jahrzehntelange Erziehung zum Reformismus und Opportunismus der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Ueberall ist es die Jugend, die vorwärts stürmt und treibt, so besonders in Rußland und Italien. Aber auch durch den Siegestaumel in Frankreich und England hört man das Grollen und sieht das Wetterleuchten der neuen Zeit. Und wiederum ist es die Jugend, die am deutlichsten und lautesten ihren Kampfesruf erhebt. — Deshalb soll der diesjährige internationale Jugendtag eine Heerschau sein — und wir, die proletarische Jugend Deutschlands, dürfen und wollen nicht die Wenigsten und Schlechtesten sein.

Jugend von Frankfurt a. M. und Umgegend, wollt ihr weiter schlafen? Spißt ihr nicht das Unwürdige eures elenden Daseins? Wollt ihr weiter allein mit Sport und Spiel und mitunter recht zweifelhaftem Vergnügen euch über alles hinwegtäuschen? Das erinnert mitunter an das Lumpenproletariat der Groß-Stadt, welches sich durch einen Alkoholrausch über seine Lage hinwegtäuschen will, um am andern Tage das Elend nur noch krasser vorzufinden. Nicht Land und Flirt, Sport und Vergnügen ist es, was die Gegenwart von uns erheischt, sondern klare Erkenntnis unserer Klassenlage und daraus folgend, schärfster Klassenkampf bis zum Sieg des Sozialismus. Und weil der Sozialismus und Kommunismus am längsten Zukunftsbilder gewesen sind, sondern greifbare Wirklichkeit werden sollen, deshalb muß es ganz besonders die proletarische Jugend sein, die in den ersten Reihen der Kämpfenden steht, denn es ist in erster Linie ihr Schicksal, was jetzt entschieden werden soll. Es gibt heute keine Abseitsstehenden mehr,

sondern nur ein Für und Wider. Wer also bei den kommenden Ereignissen nicht gegen seine eigenen Klassengenossen sein will, um ihnen in ihrem Befreiungskampf in den Rücken zu fallen, der muß sich der

Freien sozialistischen Jugend

anschließen, um mit bei dem revolutionären Vortrupp zu sein.

Unsere Zusammenkünfte, die dem Studium des wissenschaftlichen Sozialismus gewidmet sind, finden regelmäßig Mittwoch und Samstag, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in der „Fregata“, Gr. Bockenheimerstraße 35 I statt und kann Anmeldung zur F. S. J. dortselbst erfolgen. Die jungen Genossen der umliegenden Ortschaften wenden sich zwecks Gründung von Ortsgruppen an den Genossen Gg. Schubert, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 2 IV.

Ueber die Feier des internationalen Jugendtages erfolgt noch Näheres an dieser Stelle.

Frankfurt a. M. (Nach Höchst die Adlerwerke.) Aus den Adlerwerken schreibt man uns: In den Adlerwerken wurde seit etwa 7 Wochen in den verschiedenen Abteilungen mit verkürzter Arbeitszeit wöchentlich 32 bis 36 Stunden gearbeitet. Am Freitag vergangener Woche wurde der Betriebsrat beauftragt, von der Direktion die Wiedereinführung der 44 stündigen Arbeitswoche und Uebernahme des Steuerabzuges auf den Betrieb zu verlangen. Am Montag vormittag fanden die Verhandlungen mit der Direktion statt. Die Abteilungsvertrauensleute wurden seitens der Direktion nicht anerkannt. Währenddessen fanden in den einzelnen Abteilungen Betriebsversammlungen statt, in denen die Arbeiter, um ihren Forderungen besseren Nachdruck zu verleihen, beschlossen, die Akkordarbeit ab 11 Uhr einzustellen. Die Direktion kam jedoch dem zuvor und stellte den Betrieb 10 Minuten vor 11 Uhr ab. Durch diese Maßnahmen stieg die Erbitterung der Arbeiterschaft derart, daß die Arbeiter geschlossen nach dem Direktionsgebäude zogen und dortselbst für ihre Forderungen demonstrierten. Alle Beschwichtigungsversuche des Betriebsrats hatten keinen Erfolg mehr, da die Arbeiterschaft die Verschleppungstaktik, wie sie gerade in den Adlerwerken vorherrschte, schon genügend kannte. Außerdem hatte sich durch das während der verkürzten Arbeitszeit bestehende Antreiberystem ein gutes Maß Haß und Groll angesammelt, das sich nun in den Direktionsräumen entlud. In dem sich hieraus entspinneuden Kampfe wurden die Direktoren Säuberlich (Vorsitzender des Verbandes der Metallindustriellen und bekannter Scharfmacher) schwer, Wilhelm und Erwin Lejer leicht verletzt. Hierauf wurden die Forderungen restlos bewilligt und die Arbeit um 1 Uhr wieder aufgenommen.

Redaktionell. Infolge Raummangels müssen wir die Fortsetzung der Artikel „Wirtschaftsparlamente und Räteystem“ und „Kommunismus gegen Spartakismus“ zurückstellen.

Versammlungsanzeiger.

Unter dieser Rubrik werden sämtliche öffentliche und geschlossene Mitglieder- und Genossinnenversammlungen der RWPD. Wirtschaftsbezirk Frankfurt bekanntgemacht. Alle Versammlungsanzeigen müssen bis spätestens Mittwochabend in Händen des Gen. Rob. Sauer, Frankfurt a. M., Petterweißstr. 65 II sein.

Wirtschaftsbezirk Frankfurt a. M.

Sonntag den 8. August: Bezirkskonferenz. (Besondere Einladung und vorläufige Tagesordnung ist den Ortsgruppen durch die Post zugegangen).

Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Nordend. Dienstag, den 10. August, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, bei Blum, Neuhofstraße 36, Ecke Glückstr.: Distrikts-Mitgliederversammlung. — Freitag, den 13. Aug., abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr im gleichen Lokal: Lese- und Diskussionsabend.

Freie sozialistische Jugend Frankfurt.

Die Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch und Samstag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr im Reform-Restaurant „Fregata“ in der Gr. Bockenheimerstr. 35 (1. Stock) statt. Mittwoch, den 11. August: „Die Aufgaben der Partei“ Gen. Fröhlich. Samstag, den 14. August: Funktionärkursus.

Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, daß sie ihre Versammlungen pünktlich und vollständig besuchen.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Kurt Krüger, Frankfurt a. M.
Druck: Lorenz & Massoth, Al.-Steinheim.